

Durch der Menschen klagenden Mund
ward ich vertrieben weit in der Welt
bunt Gewirr.
Zeit ist tot,
einsam ich irr.

Fühlte der Zweifel heftig Ringen,
Hört der Erinnerung Stimmen klingen
wie fernen Traum.
Raste und ruhe kaum
schweigt mein Mund,
nur meine Seele schreit:
Gott, der so fremd und weit,
sprich zu mir: Was ist Schuld?

Ich gehöre als Jahrgang 1923 nun jener
Autorengeneration an, die vielleicht als
eine der letzten, sieht man das heutige
scheckige Spektrum der Einzelgänger, noch
die verhaltene Gemeinsamkeit aufweist,
die Fragen in menschenmögliche Antworten
umwandeln zu wollen und zu können,
eingedenk des bloßen Versuchs, an verantwortliche
Geschöpflichkeit in einer krankend gegen
Irreparables kämpfenden Schöpfung zu mahnen.

Ich komme gerade von dem Kongreß der
Europäischen Autorenvereinigung DIE
KOGGE, wo ich als langjährige Vorsitzende
eine neue internationale Anthologie
von Lyrik und Prosa mit dem Titel 'Das verfolgte
Wort' herausgab und soeben vorstellte.
Vor diesem Unternehmen schon schrieb ich
im Hinblick auf die Trägheit unserer Gegenwart
und die Dekorationslust auch im Entsetzen ein
Gedicht, mit dem ich

den Bogen der kleinen persönlichen Vorstellung
und literarischen bekennenden Auskünfte
schließen möchte als Exempel der Bemühung,
nicht bei bloßen Fragen und Klagen
stehenzubleiben im Hinblick auf
Menschenschuld und verantwortendes Mahnen:

Werdet nicht müde

Stellt Denkmäler auf
für die Opfer der Nacht,
man wird sie
mit Rosen ehren
und sich bald gewöhnen
an die geschmückten Leiden.

Schreit Namen
in das Geplauder der Straße,
man wird höflich zuhören
und sich doch lieber
den neuesten Tennis-Champion merken.

Denn:
die Gegenwart ist fortschrittlich,
sagen die Bürger
und sagen weiter,
auch Schuld
muß mal bezahlt sein.

Doch
werdet nicht müde,
die sauberen Plätze Europas
mit eurer Blutsur
zu irritieren.
Woher und wohin das führt?
Laßt die Belästigten raten."

U. S.

Fränkisches in Kürze

Ausstellung Adventskalender: Eine Ausstellung
im Bayerischen Nationalmuseum München vom
11. 11. 88–5. 2. 89 zeigt die Geschichte der
Adventskalender. Adventskalender gehören
heute für jedes Kind zur Vorbereitung auf das
Weihnachtsfest. Was uns so selbstverständlich
erscheint, ist in gedruckter Form aber gerade erst
80 Jahre alt. Am Anfang dieses Jahrhunderts
brachte der junge Verleger Gerhard Lang in
München den ersten Adventskalender heraus.

Er nannte ihn "Im Lande des Christkinds". Es
war der Beginn einer großen Zahl von Advents-
kalendern in seinem Verlag.
Langs Ideen wurden aufgenommen und kopiert.
Die Motive und Formen wandelten sich, der Sinn
aber blieb: Adventskalender sind ein "reizendes
Spielzeug, um den Kindern das lange Warten auf
das Fest zu verkürzen", heißt es in einem frühen
Prospekt. Die Ausstellung im Bayerischen
Nationalmuseum zeichnet die Geschichte des

Adventskalenders nach: Sie beginnt bei den frühen Formen, die Eltern schon im 19. Jahrhundert für ihre Kinder gebastelt haben, und zeigt dann die bunte Vielfalt der ersten gedruckten Ausgaben. Der ideologisierte Advent der frühen 40er Jahre wird zu sehen sein und die religiösen und weltlichen Motive der letzten vier Jahrzehnte. Schließlich geht es auch noch um die Herstellung von Adventskalendern, um den Weg vom Entwurf zum Druck. In stilisierten Szenarien werden Kinder aus verschiedenen Zeiten mit ihren Adventskalendern gezeigt. Dabei fällt die Zeittypik der Motive auf, aber auch der Spaß im Gebrauch – von 1908 bis heute. Zur Ausstellung erscheint ein reich bebildertes Begleitbuch zum Preis von DM 28,-; der erste Adventskalender wird als Nachdruck angeboten. Führungen für Gruppen zum Preis von DM 50,- können bestellt werden unter der Tel.-Nr. 089/2168-272 oder 280. Die Ausstellung ist geöffnet: Dienstag mit Sonntag, 9.30 Uhr bis 17.00 Uhr.

Kunstpreisträger im Germanischen Nationalmuseum: In Zusammenarbeit mit dem Kulturkreis im Bundesverband der deutschen Industrie e.V. stellt das Germanische Nationalmuseum vom 11. 11. 1988 bis 8. 1. 1989 die diesjährigen Kunstpreisträger des BDI vor. Es handelt sich dabei um die Künstler *Ernst Caramelle* (Wien/Frankfurt/New York), *Ingo Günther* (Düsseldorf/New York), *Christina Kubisch* (Berlin) und *Boris Nieslony* (Köln). Die Ausstellung der Preisträger wurde zuerst im Kunstmuseum Düsseldorf gezeigt, nach der Präsentation in Nürnberg wird sie im Kunstverein Hamburg zu sehen sein.

In der Reihe der traditionellen ars viva-Ausstellungen werden diesmal Künstler vorgestellt, die medienübergreifend arbeiten, wie dies der Titel der Ausstellung andeutet: "Universalpoesie" bedeutet in der Ästhetik der Frühromantiker, den ersten avantgardistischen Zirkeln der Moderne, die Sprengung hervorgebrachter Gattungen und Systeme. Nachdem in den letzten Jahren die Rückbesinnung auf die traditionellen Gattungen in der bildenden Kunst im Vordergrund stand – "neue" Malerei und "neue" Skulptur, auch in Mischformen, allerorten – war das Auswahlkriterium der Jury bei der Wahl der diesjährigen ars viva-Preisträger dem entgegengesetzt die dieser Entwicklung konträre Aufhebung des beherrschenden Medien- und Gattungsgedankens. Wichtiger als Medium und Form ist der damit transportierte künstlerische Gedanke.

Der österreichische Künstler Ernst Caramelle reflektiert in seinen Lichtzeichnungen und Wandgemälden das Verhältnis des Betrachters zum Bild. Auf einer Metaebene schafft er sozusagen Ausstellungen über Ausstellungen – wobei der Betrachter seinen Nachbildern zu den Bildern einer Ausstellung überlassen wird.

Christina Kubisch schafft Klanginstallationen, die zugleich optisch sichtbar werden. Die Kabel dieser Installationen bilden visuell Räume, die musikalisch erlebbar sind – schimmernde Labyrinth, aus denen sich der Besucher lauschend seinen Weg bahnen kann.

Ingo Günther bezieht die Medien auf kritische Weise in sein Werk ein. Nach ersten Video-Installationen folgten die neuen Landschaftsbilder mit der Auswertung von Satellitenfotos sowie die großen Satellitenfoto-Installationen auf der letzten documenta. Dem läßt er jetzt seine Skulptur folgen, die unser "Medien"-Bild auf eigenwillige Weise zum Rotieren bringt.

Boris Nieslony liefert mit seiner Tischinstallation "Das Paradies" ein sinnliches Denkmodell für die mathematisch-physikalische Frage nach der Unendlichkeit sowie der philosophischen nach der Unsterblichkeit, Fragen, denen sich der Besucher hier in Form einer unendlichen Gedanken- und Erlebnisschleife anzunähern vermag. Die Ausstellung wird im Germanischen Nationalmuseum im Rahmen der Reihe "Präsenz der Zeitgenossen" als Folge 13 vorgestellt. Es erscheint ein Katalog (Verkaufspreis DM 18,-) mit Beiträgen von Hans Dickel, Ursula Peters, Karl-Egon Vester und Stephan von Wiese.

Mittelalterliche Wallfahrtsroute wiederbelebt:

Erstmals auf deutschem Boden ist am 30. September in Bamberg das vom Straßburger Europarat beschlossene Vorhaben verwirklicht worden, die einer mittelalterlichen Wallfahrtsroute folgenden Jakobswege nach dem nordwestspanischen Santiago de Compostela wiederzubeleben. Millionen von sogenannten Jakobsbrüdern, die sich "Wanderer Gottes" nannten, sind während des tausendjährigen Bestehens dieser Wege aus allen Ländern Europas zu Fuß, zu Pferde oder zu Rad an das Grab des älteren Jakobus gepilgert, des im Jahr 44 auf Befehl des Königs Herodes hingerichteten Apostel-Märtyrers und Bruders des Evangelisten Johannes. Jetzt hat der oberste Denkmalschutzbeauftragte beim Europarat, Jose Maria Ballester, vor der romanischen Jakobskirche über dem Bamberger Dom eine Pilgerplakette enthüllt. Ähnliche Wegzeichen sollen möglichst bald in anderen deutschen Städ-

ten entlang der Jakobswege angebracht werden. Die Wiederbelebung des Jakobsweges, so Ballester in Bamberg, sei für den Europarat kein nostalgisches Vorhaben, sondern der Versuch, eine europäische Tradition wieder aufzunehmen und europäische Identität dort zu suchen, wo sie jahrhundertlang sicht- und erlebbar gewesen ist. Im Mittelalter war Santiago de Compostela neben Jerusalem und Rom der bekannteste Wallfahrtsort der Christenheit. Es ist bezeugt, daß oft bis zu 20.000 Pilger an einem einzigen Tage in der Stadt ankamen und das dort gelegene Apostelgrab aufsuchten. Bamberg, insbesondere sein damaliges Benediktinerkloster auf dem Michaelsberg, gilt als eines der frühesten Zentren des Jakobskultes in Deutschland. Deshalb wollte der Europarat hier mit der Markierung der durch die Bundesrepublik laufenden einstigen Pilgerwege beginnen. An der Enthüllungsfeier nahmen auch die Bürgermeister von Santiago de Compostela und Pamplona teil.

fr 420

Museums-Initiative für zeitgenössische Kunst:

Die Entstehung einer Nürnberger Kunstmeile ideell und materiell zu fördern, am weiteren Ausbau der vorhandenen Sammlung zeitgenössischer Kunst mitzuwirken, für diese Kunst Verständnis zu wecken und Sprachbarrieren abzubauen: Das sind die Hauptziele einer jüngst ins Leben gerufenen "Initiative Museum 20. Jahrhundert Nürnberg e.V." Dem als gemeinnützig anerkannten Zusammenschluß gehören bereits viele bekannte Persönlichkeiten aus Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik an. Kuratoriumsmitglieder sind unter anderem der frühere Bundespräsident Dr. Walter Scheel und Bundesbauminister Dr. Oscar Schneider. Zu den konkreten Zielen gehört auch ein neues Museum für die ständige Sammlung zeitgenössischer Kunst.

Erinnerung an Dr. Nikolaus Winkler. Zum 375. Mal jährte sich 1988 der Todestag des Forchheimers Dr. Nikolaus Winkler, der 1529 oder 1530 geboren wurde und einer alten Nürnberger Patrizierfamilie entstammte. Die umfassend gebildete Persönlichkeit wurde in der Schrift "Gibt es eine gemeinsame Quelle zum Faustbuch von 1587 und zu Goethes Faust?" von Helmut Häuser mit dem Schwäbisch Haller "Faustbuch", das Rudolf Widmann 1587 verfaßte, und mit dem Drama "Faust" von Goethe in Verbindung gebracht. Winkler, auf den einige der Faust'schen Eigenschaften zutreffen könnten, lebte zur selben Zeit wie Widmann in Schwäbisch Hall. Einige seiner Schriften stimmen inhaltlich mit dem Faustbuch überein, und Winkler hat wahrscheinlich sogar selber verschiedene Faustgeschichten verfaßt, die im Zusammenhang mit den anderen Faustsagen Goethe zu seinem Werk inspiriert haben könnten.

Winkler hatte zunächst in Bamberg Theologie studiert, dann in den Universitäten Leipzig und Erfurt gelernt und in Wittenberg schließlich die Magisterwürde erworben. Er absolvierte dann in Tübingen ein fünfjähriges Medizinstudium, das er mit der Promotion abschloß. Etwa ein Jahr lang war er in Nördlingen als Arzt tätig, bevor er schließlich nach Schwäbisch Hall zog, wo er die Stelle des Stadtphysikus erhielt, aber auch als Werksarzt in der Saline tätig war. Winkler blieb seiner Heimatstadt Forchheim stets dadurch verbunden, daß er seinen Namen immer "Forchemium" anschloß. Er verfaßte neben seiner medizinischen Arbeit verschiedene Schriften und ließ Kalender drucken.

Über Dr. Nikolaus Winkler hat vor allem sein Nachkomme in zehnter Generation, Wilhelm Winkler, intensiv geforscht. us

Aus dem fränkischen Schrifttum

Jürgen Lenssen: **Und sie fanden das Kind.** Krippendarstellungen aus aller Welt, 84 Seiten, 34 Farbtafeln, DM 29,80, Echter Würzburg, Fränkische Gesellschaftsdruckerei und Verlag GmbH.

Der Pfarrer Jürgen Lenssen hat seit Jahren eine umfangreiche Krippensammlung mit interessanten Beispielen aus aller Welt angesammelt und sie dann der Gemeinde Glattbach bei Aschaffenburg geschenkt, wo sie in einem Krippenmuseum

ausgestellt wird. Die schönsten Krippendarstellungen aus dieser Sammlung werden nun mit diesem Buch einer größeren Öffentlichkeit zugänglich. Beeindruckende Farbbilder zeigen die Vielfalt der Darstellung dieses weihnachtlichen Geschehens, die immer stark beeinflusst ist von dem jeweiligen Stilempfinden in dem Land der Herkunft des Künstlers. Die Weihnachtsgeschichte wird in den jeweiligen Kulturkreisen auf sehr unterschiedliche Art und Weise in Bilder